

IV. Miscellen.

Bonn. Ueber die Auffindung der vermeintlichen ersten Karte der Peutingerschen Tafel. In der ausserord. Beilage zur Allgemeinen Zeitung N. 135 u. 136. J. 1835. (8. April) wurde folgende wichtige Notiz mitgetheilt: „Die Peutingersche Tafel. Trier 25. März. Der Gymnasial-Director und Professor Wyttenbach hat abermals eine für die ältere Geschichtskunde und Biographie wichtige Entdeckung gemacht. Man weiss, dass von der sogenannten Peutingerschen Karte, welche die Militärstrassen durch das weströmische Reich unter Theodosius M. bezeichnet, nur 11 Blätter bis jetzt bekannt waren. Es fehlt das 12. Blatt, welches aber in der Reihe das erste ist. Auf diesem begann die Karte mit Britannien, Hispanien und Mauritanien. Von diesem bisher unbekanntem Blatte ist ein Theil, nämlich Spanien von Hrn. Wyttenbach glücklich entdeckt worden. Das Pergament-Blatt war als Schmutzblatt einer Inkunabel auf der hiesigen Stadtbibliothek angeklebt. Früher schon, im Jahr 1803, hatte Hr. Wyttenbach durch Auffindung der zwei letzten Blätter des 35zeiligen, von Peter Schöffer zu Mainz gedruckten Donat, eine für die Geschichte der Buchdruckerkunst wichtige Entdeckung gemacht“.

Als der Unterzeichnete im IX. Hefte der Jahrb. des V. von Alterth. im Rh. S. 168—190 mehrere Schriften und Abhandlungen, welche auf die sogenannte Tabula Peutingeriana Bezug haben, einer näheren Besprechung unterwarf, war ihm diese Notiz, welche sowohl von K. Eckermann (in Ersch und Gruber, Encyclopädie der Wiss. und Künste III. Sect., 20. Theil, S. 14 ff.), als auch von Bähr Geschichte der röm. Literatur. 2. Bd. S. 511, N. 17, wiederholt wird, wohl bekannt. Er wendete sich daher zum Behufe näherer Auskunft über diesen wichtigen Fund brieflich an einen damals in Trier wohnenden Kollegen, Hrn. Dr. Montigny; jedoch gelangte die gewünschte Notiz erst in seine Hände, nachdem die genannte Abhandlung schon längst gedruckt war. Hr. Montigny hatte die Gefälligkeit, mir das

betreffende Pergamentblatt auf durchsichtiges Papier möglichst genau durchzuzeichnen. Schon eine oberflächliche Ansicht dieses Blattes, dessen Höhe 22, die Breite 15 rheinische Zoll beträgt, zeigt uns, dass die in der ersten Freude des Auffindens bekannt gemachte Vermuthung, dass das Trierer Fragment einen Theil des ersten Blattes der Peutinger'schen Tafel bilde, eine übereilte war. Das Einzige, was einen an die *tabula Peuting.* erinnern könnte, sind die zur Bezeichnung der grössten Städte angebrachten Doppelthürme; alle anderen Beziehungen sind möglichst verschieden. Während bei der *Tab. Peuting.* die Breite der Oerter auf unnatürliche Weise verschoben und quer in die Länge gezogen wird, findet sich auf dieser Karte ein vollständig gezogenes rechtwinkliges Netz mit Angabe der von der jetzt üblichen Zählung um etwa 3 Grad abweichenden Längengrade, sowohl am oberen, als am unteren Rande; jedoch sind die Breitengrade verhältnissmässig zu gross gegen die Längengrade, wodurch die sonst fast quadratische Gestalt der Pyrenäenhalbinsel von N. nach S. etwa um $\frac{1}{4}$ grösser erscheint, als von O. nach W. Ob die Breitengrade an der Seite auch namentlich bezeichnet waren, muss zweifelhaft bleiben, da an beiden Seiten ein ungefähr drei Grad umfassender Theil der Karte abgeschnitten worden ist, so dass von der pyrenäischen Halbinsel sowohl der südwestliche Vorsprung Lusitaniens, als der nordöstliche von *Hispania Tarraconensis* gänzlich weggefallen sind. Die Längengrade von 7 bis 15 incl. sind indessen vollständig erhalten. Was nun die nähere Beschaffenheit der Karte betrifft, so sind auf derselben alle Namen der verschiedenen, zahlreichen Völkerschaften, in welche Hispanien im Alterthum zerfiel, mit grösserer Schrift verzeichnet, und das Gebiet einer jeden Völkerschaft mit rothen Linien, öfter quadratisch, eingefasst. Innerhalb dieser Einfassung stehen mit kleinerer Schrift geschrieben die Namen der Städte, hinter denen sich fortlaufende arabische Zahlen bis zur Summe von 196 befinden; diese letzte Zahl ist dem Namen der Stadt *Edeta vel Leria*, unweit *Saguntum*, beigefügt. Die mit N 1 bezeichnete Stadt ist abgeschnitten. Als auffallend ist noch zu bemerken, dass die grössten Städte, wie *Valentia*, *Hispalis* (*Ispalis*), *Augusta emerita*, *Carthago nova* u. a. nicht numerirt, sondern wie schon bemerkt, mit 2 Thürmen bezeichnet sind, während die kleinern durch einen kleinern oder grösseren Kreis kenntlich gemacht werden. Von Flüssen, Gebirgen und Wäldern, so wie von Strassenzügen, ist auf dieser Karte keine Spur zu finden. Wenn demnach der Gedanke an

die Peutling. Karte ganz entfernt bleiben muss, so fragt sich, was wir aus dem jedenfalls beachtenswerthen Kartenfragmente machen sollen. Wie ich glaube, ist mir die Lösung dieser Frage gelungen. In dem Lande der Cantabri unter dem 13' der Länge findet sich eine Stadt *Concana* angegeben; da dieser Ort jedoch nur bei Ptolemaeus vorkömmt, während alle anderen Schriftsteller bloss ein Volk der *Concani* kennen, so führte mich dieser Umstand zur genauen Vergleichung mit der Geographie des Ptolemaeus, so wie mit den dessen Ausgaben vom Anfange des 17. Jahrh. an beigefügten Karten, welche der Alexandriner *Agathodämon* im 5. Jahrh. zu der Geographie des Ptolemaeus gezeichnet hat. Diese Prüfung überzeugte mich nun bald, dass wir in diesem kartographischen Fragmente eine ganz auf die Angaben des *Claudius Ptolemaeus* basirte, wenn gleich noch unvollkommene Zeichnung des alten Hispaniens, welche der 18ten Karte des *Agathodämon* entspricht, besitzen. Bei dieser Vergleichung lag mir die Ausgabe: *Claudii Ptolemaei Tabulae geographicae orbis terrarum veteribus cogniti. Traj. ad Rh. et Franequerae 1698.* vor Augen. Es ergab sich nämlich hieraus, dass das Trierer Fragment mit der Karte von Spanien, wie sie in dieser Sammlung steht, sowohl was die Eintheilung nach Stämmen, als auch die Namen und die Zahl derselben betrifft, durchweg übereinstimmt, nur dass in unserem Fragment öfter die Namen verschrieben sind. Sollen wir über das Alter der Trierer Karte unser Urtheil abgeben, so deutet schon, wie uns scheint, die Form der lateinischen Buchstaben, namentlich der Initialen, auf den Schluss des 14ten oder die erste Hälfte des 15ten Jahrhunderts hin. Diese Zeitbestimmung gewinnt auch dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass die Unvollkommenheit unseres Fragments mit den grossen Fortschritten der Kartenzeichnung seit *Gerhard Mercator* († 1592), welcher die erst 1605 durch *P. Montanus* edirten 26 Karten zum Ptolemäus schon bald nach 1550 zeichnete, auffallend contrastirt. Schliesslich bemerken wir noch, dass ausser diesem grösseren Fragmente ein eben so breiter, aber schmaler Pergamentstreifen zugleich gefunden wurde, worauf das neuere Spanien mit Angabe der Provinzen *Gallicia*, *Portugulia*, *Castelle*, *Vasconia*, *Nasferre*, *Aragonia* u. *Castellania*, so wie ein Theil von Frankreich und Italien, nebst den Inseln des Mittelmeers, oberflächlich gezeichnet sind. Dieses Fragment ist, nach der Gestalt der Schrift zu urtheilen, mit dem ersteren als gleichzeitig zu erachten.

Joh. Freudenberg.

Rheinbach bei Bonn. *Alterthümer im Flamersheimer Erbenwalde.* Schon seit längerer Zeit wurde meine Aufmerksamkeit auf eine, mit einem Erdwall und einem Wallgraben umgebene Fläche von circa einem Morgen Flächen-Inhalt rege gemacht. Von dem Volke wurde mir diese Stelle als die Ueberbleibsel eines Tempelherrn-Klosters bezeichnet, wozu sich gegen 50 Schritte entfernt, die Stallungen und Oekonomiegebäude sollen befunden haben. Wie überall an solchen Stellen verborgene Schätze vermuthet werden, so auch hier, und mögen die wiederholten Versuche wohl hauptsächlich die Ursache sein, dass die Erfolge meiner Nachgrabungen so wenig lohnend waren, welche mir jedoch immer noch so erheblich erschienen, um im Interesse der Wissenschaft Einem sehr verehrlichen Vereine hiervon Kenntniss zu geben.

Das Resultat meiner, übrigens nicht sehr umfassenden Nachgrabungen war Nachstehendes:

Die Vermuthung, dass die durch den Erdwall geschützte Fläche die Hauptgebäulichkeiten enthalten hatten, veranlasste mich die Nachforschungen an dieser Stelle zu beginnen, wo ich an verschiedenen, entweder durch Erhabenheiten oder Vertiefungen mir geeignet erscheinenden Stellen, Nachgrabungen bis zum Urboden veranlasste. An allen fand ich eine Menge Stücke von Römerziegeln mit Kalkmörtel und vielen Bruchstücken antiker Gefässe, letztere sowohl in Form als Stoff verschieden, untermischt, ohne auch nur im geringsten auf noch wirklich erhaltenes Mauerwerk zu stossen. Alle Gegenstände waren in solchem Zustande, dass ich es für überflüssig erachtete, irgend etwas als Beleg hier beizufügen. In der Ueberzeugung, hier für die Wissenschaft nichts Erhebliches zu finden, stellte ich die weiteren Versuche ein, und setzte dieselben an der Stelle fort, welche die fama als jene worauf die Stallungen u. s. w. gestanden haben sollen, bezeichnete.

Gleich nach Beginn der Arbeiten, schienen diese hier belohnender auszufallen. Es zeigte sich eine Menge ungewöhnlich geformter, theils mit runden, theils mit viereckigen Löchern versehene Ziegelsstücke, grösse Bruchstücke von Estrich und eine Menge Bruchstücke verschiedener Thongefässe. Nachdem die Ausgrabung auf einige Fuss Tiefe, jedoch auf einer kleinen Fläche, fortgesetzt war, fand ich mehrere aus runden Ziegelsteinen gebildeté und wohl erhaltene Säulen, wovon die äussersten sich in der Nähe einer inzwischen zu Tage gelegten starken Mauer befanden. Dieser Mauer, als Leit-

faden folgend, befreite ich nach und nach den ganzen Raum von dem darin befindlichen Bauschutte, worauf sich das, in anliegendem Handriss figürlich dargestellte Gelass zeigte. In demselben fand ich nun als Boden einen wohl erhaltenen Estrich, welcher mit 35 runden und 9 viereckigen Säulen regelmässig besetzt war. Mit Ausnahme von 3 runden und 4 viereckigen Säulen, waren alle in ihrem ursprünglichen Zustande, und von den wenigen, welche fehlten, zeigten sich sehr deutlich die Spuren der früheren Stellung. Sowohl der leere Raum zwischen den viereckigen Säulen als auch jener in dem länglichen Vierecke, war mit Holzasche und Kohlen ausgefüllt, unter diesen fanden sich Knochen verschiedener Thiere, worunter ich jene von Hasen, Rehen und Hirschen, sowie einige Zähne von wilden Schweinen genau erkannte. An einer anderen Stelle lag eine Menge Schneckenhäuschen derjenigen Art, welche heute noch, besonders in Frankreich gegessen wird. In demselben Theile, worin sich die Asche befand, ist der den Boden bildende Estrich, sehr ausgebrannt, während der übrige Theil durch Feuer nicht beschädigt ist, ja nicht einmal Spuren davon bemerkbar sind. Alles dieses scheint zu bestätigen, dass von hier die Heizung anderer Gelasse erwirkt wurde.

Von den, in dem Bauschutte in Menge vorfindlichen Bruchstücken antiker Gefässe, habe ich nur einige gesammelt, dieselben folgen in der Anlage hierbei, und bestehen aus zwei Bruchstücken von Glasgefässen, wovon das eine ein Theil eines Randes, das andere jener des Bodens gewesen zu sein scheint. Das dritte Bruchstück gehörte einem Thongefässe an, und glaube ich nicht zu irren, wenn ich dasselbe als Theil eines höchst kostbaren Gefässes bezeichne. Bei genauer Beachtung wird man bemerken, dass die innere Fläche dieses Bruchstückes einen matten Metallglanz zeigt. Die Ursache dieses Glanzes suchte ich demnächst näher zu erforschen, und entdeckte mittelst einer Lupe, dass dieselbe durch Vermischung des Thones, woraus das Gefäss geformt worden, mit Metallstaub hervorgerufen wurde. Dass zu dieser Mischung aber Goldstaub verwendet worden, geht meines Erachtens aus der guten Erhaltung unbezweifelt hervor. Bei fortgesetzter Nachgrabung auf einer circa 30 Schritte entfernten Stelle entdeckte ich einige Fuss tief unter der Oberfläche einen wohl erhaltenen Estrich, welcher sich an einen, mit Bruchstücken in vorher bezeichneter Art gefüllten Raum anschloss.

Da die, zur Fortsetzung der Arbeit bestimmten, Mittel vergriffen waren, anderseits auch mein Amt mich zu sehr in Anspruch nahm,

so wurden diese vor der Hand eingestellt, jedoch nur mit dem Vorbehalt, dieselben im nächsten Sommer fortzusetzen.

Die Ruinen selbst finden sich im Distrikt Schoen unterhalb des Spechelsteines, am Fusse des Eifler-Vorgebirges, der Art erhaben, dass man an holzleeren Stellen, die ganze Niederung auf mehrere Stunden Entfernung überblicken kann, und erstrecken sich von Südosten nach Nordwesten in nicht unbedeutender Länge und Breite.

Circa $\frac{1}{4}$ Stunde von dieser Stelle entfernt, wurden im Anfange dieses Monates die Reste einer Wasserleitung aufgefunden, welche auf eine Länge von 20' blos gelegt wurden. Von derselben war allerdings das Gewölbe mit den Seitenmauern verschwunden, der untere Theil aber noch im besten Zustande. Dieser bestand aus einem, aus kleinen Steinen, mit feinem Kalkmörtel construirten Estrich von 18" Stärke, welchem eine Lage in wasserdichten Thon eingerammter Steine als Unterlage diente. Die Richtung derselben, so weit diese aufgedeckt war, geht von Nordosten nach Südwesten, und scheint es mir, als wenn dieselbe aus der bekannten Wasserleitung, die sich von Buschhofen durch das Vorgebirge nach Heimerzheim zieht, gespeist worden wäre. In fortgesetzter Linie der aufgedeckten Richtung würde sie die Gegend des von mir vorhergehend erwähnten Etablissements berühren; was wenn dieses wirklich der Fall wäre, nur für das Grosartige desselben sprechen könnte.

27. Juli 1847.

Baden, Oberförster.

Schönecken bei Prüm. *Allerthümer der Umgegend.* Ich machte Ihnen früher über mehrere römische Ruinen, die sich in hiesiger Gegend finden, einige Mittheilungen, welche Sie in den Jahrbüchern des Vereines vom Jahre 1843, Heft II. S. 145 ff. abdrucken liessen, ich erlaube mir, dieselben hier zu wiederholen, um sie zu vervollständigen; zugleich will ich Ihnen auch neue Mittheilungen über seither aufgefundene römische Ueberbleibsel machen. Ich lege Ihnen eine Karte des Kreises Prüm bei, worauf ich sämtliche Stellen bezeichnet habe, wo sich Spuren von römischen Gebäuden vorfinden. Auch habe ich die von Trier nach Cöln führende Römerstrasse, so weit dieselbe mir bekannt ist, auf diese Karte aufgetragen.

Es befinden sich noch sehr viele Stellen in hiesiger Gegend, wo sich Spuren von römischem Mauerwerk vorfinden. Ich werde in der Folge alle diese Stellen nach und nach, so viel ich vermag, aufgraben lassen und später auf der auliegenden Karte, die ich dem Vereine als Eigenthum hiermit übergebe, nachtragen. I. Ruine auf

dem Kirchberg. Dieselbe liegt auf einem Berge neben der Landstrasse nach Trier, am Rande eines Waldes, wie sie denn überhaupt von allen Seiten in kurzer Entfernung von Wald umschlossen wird. Etwa $\frac{1}{4}$ Meile östlich geht die von Trier nach Cöln führende Römerstrasse, von der man hier sehr deutliche Spuren sieht, durch den Wald. Ausser den Fundamenten ist von dem Gebäude wenig mehr erhalten.

Verzeichniss der vorgefundenen Gegenstände. 1839. 1. Eine runde Säule aus gewöhnlichem Sandstein, wie er dort in der Nähe vorkommt; 5' 1" hoch, 2' 7" im Umfange; oben und unten Capitälcr. Auf der obern Fläche ist ein Loch eingehauen, wie es scheint, um etwas Aufzusetzendes zu befestigen. 2. Eine kleine runde Schale von hartem Steingute, ähnlich einer Untertasse, mit umgeschlagenem Rande. 3. Eine Grosserzmünze. Umschrift: ANTONINVS (M. Aurelius). Rev. eine opfernde Frau, zur Seite S. C., Umschrift unleserlich. 4. Eine ganz verwitterte Mittelerzmünze. Rev. eine sitzende weibliche Figur, zur Seite S. C. Im Vergleich einer andern deutlichen Münze scheint dieselbe von Caligula zu sein. 5. Zwei Scherben von terra sigillata, das Fussgestell eines Gefässes ausmachend. Im innern Boden ist ein kleiner Stempel in der Form eines Rades eingedrückt. 6. Eine Mittelerzmünze ganz mit edlem Rost bedeckt. Umschrift: FAVSTINA AVGVSTA. Kopf mit geflochtenem Haar. Rev. eine stehende weibliche Figur, in der Rechten einen Blumenkranz, in der Linken eine Sense. Umschrift: LAETITIA. 7. Eine desgl. mit derselben Umschrift, jedoch nicht so deutlich. Rev. eine stehende weibliche Figur, sonst undeutlich. 8. Eine desgl. Umschrift: . . . MODVS (Commodus). Kopf mit Stachelkrone. Rev. eine opfernde Frau, zur Seite S. C., Umschrift unleserlich. — 1840. 9. Eine desgl. Umschrift wie ad 9. Rev. eine sitzende weibliche Figur. 10. Sieben bronzene Knöpfe, worunter ein grösserer. 11. Der obere Theil einer kleinen bronzenen Schelle. 12. Ein kleines bronzenes Glöckchen. 13. Eine grüne Coralle aus einem Halsschmuck. — 1842. 14. Eine kleine eiserne Schelle. 15. Mehrere grüne dicke Glasscherben, welche zusammengesetzt einen Theil eines viereckigen Gefässes bilden. 16. Eine Menge Glasscherben von verschiedenen Gattungen. 17. Eine Menge Scherben von Gefässen verschiedener Thonarten. 18. Eine Grosserzmünze des (vergötterten) Antoninus Pius. Rev. die Antonins-Säule, zur Seite S. C., Umschrift: DIVO PIO. 19. Eine desgl. ganz verwittert; nach der Gesichtsbildung ebenfalls von Antoninus Pius.

Rev. eine stehende weibliche Figur. 20. Eine Mittelerzmünze; Umschrift nicht mehr vorhanden; nach der Gesichtsbildung von Antoninus Pius. Rev. eine stehende Figur, sonst undeutlich. 21. Eine undeutliche Mittelerzmünze. Rev. eine stehende Figur. 22. Zwei Messerklingen $6\frac{1}{2}$ " lang $1\frac{3}{4}$ " breit; eine desgl. kleinere. 23. Ein abgebrochener Schleifstein, eine Art Sensestein. 24. Ein circa 2" hoherer bronzener Mercurius im Brustbilde. 25. Eine Menge eiserner Nägel, von verschiedener Form und Grösse; ein eiserner Ring u. s. w. 26. Eine Menge Scherben von terra sigillata, worunter drei zusammenpassende mit Figuren: in der obern Abtheilung Rennwagen (bigae) mit je zwei Pferden und dem Wagenlenker, in der untern verschiedene laufende Thiergestalten und Larven (Masken). 27. Ziegeln in der Form eines durchgeschnittenen Cylinders oder besser eines durchgeschnittenen ausgehöhlten Kegels, indem sie nach einer Seite etwas spitz zulaufen. Länge $11\frac{1}{2}$ ", mittlerer Durchmesser 5". 28. Stücke von flachen Ziegeln; an zwei gegenüberliegenden Seiten werden sie begrenzt durch eine kleine Erhöhung von 1". 29. Stücke von Mühlsteinen aus Basalt-Lava. Dieselben sind auf der einen Seite convex, auf der andern concav gehalten und werden 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser gehabt haben. 30. Stücke von flachen Ziegeln; auf der einen Seite sind die Fusstritte eines Thieres (Hundes?) eingedrückt. — II. Ruine auf der Küsterei. Dieselbe liegt zwischen den Dörfern Dingdorf und Winringen. Die Eigenthümer haben die Fundamente ausgegraben und verschiedene Gegenstände aufgefunden. Da ich zu spät hiervon Kenntniss bekam, sind nicht alle Gegenstände in meine Hände gekommen. Folgende habe ich noch erhalten: — 1842. 1. Eine Grosserzmünze. Umschrift: DIVA FAVSTINA. Rev. eine sitzende weibliche Figur, in der linken Hand einen Scepterstab (hasta pura) tragend, in der rechten einen Kugel mit darauf sitzendem Vogel Phönix. Umschrift: AETERNITAS (Consecrations-Münze). 2. Ein Denar. Umschrift: IMP. CAES. MANT. GORDIANVS AVG. Kopf mit Stachelkrone. Rev. eine stehende weibliche Figur. Umschrift: VICTORIA AVG. 3. Ein 3" hohes bronzenes Bildwerk mit einem 2" langen eisern Stift zur Befestigung auf einen Staab oder sonstigen Gegenstand. Dasselbe ist in den Jahrbüchern des Vereins 1848, Heft XII, Taf. VI. abgebildet. 4. Gebackene Ziegeln, die ein vierseitiges rechtwinkeliges Prisma bilden. Die Höhe beträgt 9", die Breite der einen Seite 7", die der andern $3\frac{1}{4}$ ". In den beiden letztern befindet sich in der Mitte eine viereckige Oeffnung,

2" lang, $\frac{3}{4}$ " breit. 5. Runde Ziegeln von 6" Durchmesser $\frac{1}{2}$ " Dicke. 6. Viereckige Ziegeln von $13\frac{1}{2}$ " Länge $9\frac{1}{2}$ " Breite und 1" Dicke. Auf der einen Seite sind schlangenförmige Verzierungen eingedrückt. 7. Ziegeln wie bei I Nro. 27. 8. Eine eiserne Schelle von viereckiger Form; 4" hoch $3\frac{1}{2}$ " breit, 2" dick. 9. Ein eisernes Schloss. 10. Eiserner Nagel von 4 à 5" Länge mit antiken Köpfen. Kleinere von 2" Länge mit flachen Köpfen. — 1846. 11. Ein 8" langer runder Schleifstein nach Art eines Sensesteines. 12. Eine Grosserzmünze. Umschrift: ANTONINVS AVG. T. P. Rev. eine stehende Figur; Umschrift nicht mehr vorhanden. 13. Eine desgl. Umschrift: . . AIANVS. (Trajanus); übrigens undeutlich und ganz mit edlem Roste überzogen. — III. Ruine am Mühlenweg. Unterhalb Dingdorf, $\frac{1}{2}$ Stunde von hier finden sich ebenfalls ziemlich bedeutende Fundamente vormaliger Römer-Gebäude. Der Eigenthümer, der die Fundamente theilweise ausgegraben hat, hat folgende Gegenstände gefunden: — 1845. Ein bleiernes Rohr. Wahrscheinlich diente es zur Wasserleitung in ein Bad. (Dasselbe ist im Besitze des Hrn. Pastors *Schwickkerath* in Ediger). 2. Eine eiserne Streitaxt 2' 2" lang. 3. Quadratförmige Ziegeln, jede Seite 13" lang; $1\frac{1}{2}$ " dick. 7. Ziegeln von 14—15" Länge und 11—13" Breite. Auf der Längeseite befinden sich Randleisten von circa 1" Höhe. (wie bei I. Nro. 28). — 1846. 5. Ein Denar. Umschrift: IMP. ALEXANDER PIUS AVG. Rev. der stehende Sonnengott mit erhobener Rechten, in der Linken eine Kugel tragend. Umschrift: P. M. T. P. COS. III. P. P. 6. Ein Denar mit der Umschrift: IVLIA MAMAEA AVG. Rev. die sitzende Felicitas, haltend einen caduceus und ein Füllhorn. Umschrift: FELICITAS PVBLICA. 7. Eine abgebrochene Lanzenspitze. 8. Das Ende einer abgebrochenen eisernen Degenscheide. 9. Eine kleine runde Schale von terra sigillata. Form wie bei I Nro. 2, etwas kleiner. 10. Die obern Theile zweier gebrochener Krüge von weisser Erde. 11. Ein Pferdegebiss von Eisen mit doppelten Leit-Ringen. 12. Fragmente einer Schale von terra sigillata mit verschiedenen Abbildungen. — IV. Ruine auf Taufendell. Der Eigenthümer hat die Fundamente ausgegraben, verschiedene Gegenstände vorgefunden, wovon aber Manches verloren gegangen ist, bevor ich Kenntniss davon erhielt. In der nächsten Umgebung dieses Gemäuers wurden zwischen den hervorstehenden Kalkfelsen Begräbnisstätten aufgefunden. Die noch erhaltenen gefundenen Gegenstände sind folgende: — 1845. 1. Ziegeln wie bei III Nro. 4. 2. Ein Stück Ziegel aus einem Fussbo-

den, auf der Oberfläche gerippt. 3. Ein kleiner runder der Länge nach durchbohrter Knochen; 1" lang, $\frac{3}{4}$ " im Durchmesser. Auf einer Seite ist er etwas flach abgeschliffen und mit einer Oeffnung versehen, die bis in die Röhre geht. 4. Längliche Feuersteine; eine Menge derselben wurde zwischen den aus der Erde hervorstehenden Kalkfelsen vorgefunden. 5. Eine eiserne Klinge. 6. Ein eisernes Instrument, flach, nach einer Seite breiter werdend. 7. Zwei dicke bronzene Ringe. 8. Eine Kleinerzmünze von CONSTANTINVS. 9. Ein Grab, zwei Fuss unter der Oberfläche in Kalkfelsen. Dasselbe enthielt: a. Einen Topf von terra sigillata, 6" im Durchmesser, wovon der Deckel bloss erhalten ist. Im Innern desselben: ATEI·X·VIII. *) b. Eine Opferschale, von terra sigillata; im Innern: $\bar{A}EI$. c. Einen grausteinernen Aschenkrug. d. Die untern Theile zweier Opferschalen von gewöhnlicher röthlicher Erde. — 1847. 10. Zwei Spangen von Messing. 11. Zwei Messer mit eisernen Stielen. — 1848. 12. Einen Teller von rother Erde, 6" im Durchmesser; in der Mitte: 0||||||| (undeutlich). — V. Radenberg. Ungefähr einen Büchschuss von vorbenannter Stelle entfernt wurde Folgendes aufgefunden: Zwei Gräber ungefähr 5' von einander entfernt; 2' unter der Oberfläche der Erde, zwischen 6 Kalksteinplatten. Es befanden sich darin: a. Ein grosser Aschenkrug von grobem weissem Thon, enthaltend Asche und verbrannte Knochen. Der Aschenkrug war ganz verwittert und fiel auseinander. b. Zwei Trinkbecher von gewöhnlichem Thon mit schwarzem Ueberzuge. c. Der untere Theil einer Opferschale von gewöhnlicher rother Erde. d. Ein Opferteller von derselben Erde. — VI. Sevel. Einen Büchschuss von dem Gemäuer ad IV östlich stiess der Eigenthümer eines Grundstückes beim Pflügen auf alte Mauern. Er hat viele rothe Ziegelsteine herausgefahren; ausserdem fand sich dort eine Mittelerzmünze von Commodus, die aber nicht gut erhalten ist. — VII. Haasen-Seifen. $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von dem Orte Mürlenbach an der Kyll findet sich ein altes Gemäuer. Der Eigenthümer, welcher im Jahre 1840 einen Theil davon ausgegraben hat, hat folgende Gegenstände gefunden: 1. Eine Steinplatte von oblonger Gestalt aus oolithischem Jurakalk; 3" dick 1' hoch 1' 7" lang; mit der Inschrift: IN. H. D. D. | DEO. CAPRION | L. TEBBIA-TIVS | PRIMVS. Herr W. Chassot von Florencourt hat in seinen „Beiträgen zur Kunde alter Götterverehrung“, Trier bei F. Lintz

*) Wahrscheinlich ATEI. MANV.

1842. die Inschrift näher beleuchtet. — Die Steinplatte befindet sich im Museum zu Trier. 2. Eine Kleinerzmünze, Tetricus jun. ganz mit edlem Roste überzogen.

Es sind mir noch sehr viele Stellen von alten Römer-Gebäuden bekannt und werde ich nach Möglichkeit suchen, dieselben nach und aufgraben zu lassen.

Bei Oberlauch befindet sich noch ein grosser Erdhügel, ohne Zweifel eine Begräbnisstelle eines höhern Feldherrn. Eine Durchgrabung würde das Nähere aufklären.

An der auf der Karte bezeichneten Stelle „Wallenhorn“ finden sich ebenfalls Reste eines römischen Gebäudes, wo auch schon mehrere Münzen gefunden wurden.

26. Oktober 1848.

Wellenstein, Steuer-Einnehmer.

Cöln. *Die Restauration der Kirche zum h. Victor in Xanten.* Ein wahres Kleinod des Spitzbogenstyls in den Rheinprovinzen ist die ehemalige Stifts-, jetzt Pfarrkirche zu Xanten. Die frommgläubige Sage nennt die h. Helena als Gründerin dieser Kirche, wie so mancher am Rheine. Das Unhaltbare einer solchen Annahme hat Herr Pfarrer *Mooren* so überzeugend bewiesen, dass ich nur auf seine Abhandlung verweisen kann 1). In der Mitte des 9. Jahrhunderts (852) bildete sich das Stift zu Xanten schon als selbstständige Corporation und blühte reich und angesehen bis zur Aufhebung sämmtlicher Stifter und Klöster. Mochte auch die erste Stiftskirche in den Verheerungszügen der Normannen nicht verschont geblieben sein, so haben wir aber erst vom Jahr 1081 die urkundliche Nachricht, dass die Kirche durch eine Feuersbrunst litt, im Jahre 1083 jedoch wieder hergestellt war, so dass sie in demselben Jahr vom Erzbischof *Sigewin* geweiht werden konnte. Da sie im Jahre 1109 unter dem Propst *Vollmar* abermal vom Brande heimgesucht wurde, war sie erst nach 19 Jahren wieder aufgebaut und wurde unter Propst *Herimann* im Jahre 1128 durch den Erzbischof *Norbert* von Magdeburg

1) Man vgl. *Alterthümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung*, von *J. P. Spenrath*. Herausgegeben durch *J. Mooren*. 2r Theil, enthaltend Nachrichten über den Bau der xanten'schen Kirche. Crefeld, 1838, Funcke'sche Buchhandlung. S. 55 flg. Der um die rheinische Geschichte sehr verdiente Verfasser gibt in demselben Hefte S. 80 flg. einen historisch wichtigen Aufsatz über die Erbauung und Erhaltung der Kirche zu Xanten.

nochmal geweiht. Es wird auch noch einer dritten, durch den Erzbischof von Köln, Reinold von Dassel, im Jahre 1165 vorgenommenen Einweihung erwähnt, der zufolge auch vom Jahre 1128 bis 1165 irgend eine bauliche Umgestaltung oder Erweiterung Statt gefunden haben musste 2). Die Kirche, wie wir sie jetzt in ihrer zierlichen Einfachheit bewundern, ist ein Werk des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts. Im Jahre 1263 wurde der östliche Chor seiner Baufälligkeit wegen abgetragen und neu aufgeführt, nachdem man schon im Jahre 1213 den westlichen Chor und die Thürme neu gebaut, und zwar unter Leitung eines Priesters, des Scholasters Bertoldus, der selbst in Friesland durch Collecten die Mittel zum Baue gesammelt hatte 3). Der östliche Bau muss am Ende des dreizehnten Jahrhunderts (1291) noch nicht vollendet gewesen sein; denn eine in diesem Jahre ausgestellte Urkunde des Propstes Heinrich von Klingenberg, welcher der Ausdehnung des neuen Baues wegen einen Theil der propsteilichen Curia an die Kirche abtritt, beziehe ich auf den 1263 oder 1264 begonnenen Chorbau und nicht auf einen dritten neuern Bau 4).

Es war mit der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der Bau in seinen Haupttheilen, in seiner jetzigen Gestalt vollendet. Der Propst Philipp schenkte im Jahre 1316 der Kirche einen Platz zum Anbau der Sacristei, welche 1358 beendet wurde 5). Bei der Einnahme der Stadt Xanten durch die Herren von Moers am 1. April 1372 wurde ein Thurm der Kirche, der mit Blei gedeckt war, eingeäschert, aber sein Neubau 1378 angefangen und 1389 vollendet 6).

2) S. das a. Werk S. 19. §. 18.

3) Vgl. d. a. Werk S. 23. Hier heisst es von diesem Bertoldus: „O(biit) Bertoldus Presbyter frater noster Scholarum magister autor novi operis.“ Der Verf. bezieht dies novi operis autor auf den Bau von 1263, sagt aber in einer Anmerkung, Bertoldus habe schon 1176 eine Urkunde als Scholaster unterzeichnet. Es wären von diesem Zeitpunkte bis zum Baue 87 Jahre verflossen, Bertoldus musste demnach weit über hundert Jahre alt sein, als er dem Baue vorstand. Das hat der Verf. wohl nicht bedacht. Von dem Zeitpunkte der Unterzeichnung bis 1213 sind es nur 37 Jahre, da konnte Bertoldus als rüstiger Sechsziger wohl noch dem Baue des Westchores und der Thürme vorstehen.

4) Man vgl. d. a. Werk S. 25 §. 24.

5) Vgl. das angef. Werk S. 30 flg.

6) Vgl. das angef. Werk S. 35. Aeusserst interessant sind die von Seite 33 u. flg. mitgetheilten Rechnungsnotizen.

Im Jahre 1396 wurde der *Lettner* (*interstitium, cancellum, lettera*), welcher den Chor vom westlichen Langhause scheidet, begonnen und mit vier Strebepfeilern zur Stützung des Chorbaues 1400 vollendet 7). Der westliche Chor erlitt aber im Jahre 1441 nochmals eine Umgestaltung 8). Auch im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts wurden verschiedene bedeutende Reparaturbauten an der Kirche vorgenommen. Die Baumeister waren meist von Köln beschrieben, und unter diesen werden die Meister *Gerardus, Joannes* und neben dem *Magister fabricae Coloniensis* noch ein *Magister Adam lapicida* in den Jahren 1483, 1486 und 1487, so wie 1488 ein *Magister Wilhelmus Archilapicida ex Utrecht* genannt, wie denn auch noch 1492 ein Meister *Joannes Langenbergh* von Köln angeführt wird 9). Man sieht hieraus, dass die an unserm Dome beschäftigten Meister als erprobte Werkverständige zu allen wichtigen Bauten der Rheinlande zugezogen wurden. Wahrscheinlich war der im Jahre 1487 nach Xanten berufene *Magister fabricae ecclesiae Colosiensis* der Meister *Heinrich*, welcher unserm Dombaue, nach *Boisserée*, noch bis ins erste Jahrzehend des sechszehnten Jahrhunderts vorstand 10). Mit dem Jahre 1522 hörten die Bauten und Reparaturen der Kirche zu Xanten erst ganz auf, war die Kirche in allen Theilen so, wie wir sie jetzt sehen 11). Rührend ist es zu hören, wie man das schöne *Crucifix* mit seinen Donatoren auf dem Vorplatze der Kirche und die Stationen um dieselbe zu schützen und zu retten suchte, als die Bilderstürmer der französischen Revolution anfangen, auch in unsern Provinzen ihr Unwesen zu treiben. Man ummauerte das Kreuz, ein Meisterwerk der Bildhauerkunst aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, so wie die Stationen, und sie wurden gerettet — eine wahre Perle der Bildnerei aus der angeführten Periode der deutschen Kunstgeschichte.

Einfach in ihrem Aeussern, um so zierlicher und reich an Kunstarbeiten in ihrem Innern, hat die Kirche dem zerstörenden

7) Vgl. das angef. Werk S. 27 §. 26.

8) Vgl. das angef. Werk §. 27.

9) Vgl. das angef. Werk S. 37 flg.

10) Man sehe *Boisserée's* Geschichte und Beschreibung des Domes von Cöln. Zweite Ausgabe. München, 1842. S. 23.

11) Vgl. *Alterthümliche Merkwürdigkeiten*. Theil II. S. 42. Wir vernehmen hier auch, dass zu dem Baue Drachenfelsensteine, Gandelsteine, Münstersteine (*Mönasteriensis*), Ortsteine und Seemsteine (?) verwandt wurden.

Wechsel der Jahrhunderte getrotzt; als Werk von Menschenhand musste der schöne Bau aber auch der Zeit den Tribut zollen, welchen die Unerbittliche von allen Dingen heischt, die sie entstehen sieht. Hier sehen wir ein vollendetes Werk des Spitzbogenstyls noch in seinen Grundformen und in seinem baulichen Schmucke vollständig erhalten, und wenn auch Manches schadhafte geworden, wenn auch das Ganze der Restauration bedarf, so dürfen wir uns Glück wünschen, dass die Gegenwart, hat sie sich auch in ihren architektonischen Schöpfungen noch keinen eigenen Charakter gebildet, ist die Baukunst auch noch an flache Nachahmung geknechtet, dennoch das Herrliche der Baukunst des germanischen Mittelalters erkannt hat und zu schätzen weiss als aus dem innersten Wesen germanischer Volksthümlichkeit Entsprössenes. Unser kunstsinniger König hat den historischen Werth unserer wenigen aus den blinden Stürmen der Zeit geretteten mittelalterlichen Kunstdenkmale nicht nur anerkannt, sondern längst in unsern, wie in den übrigen Provinzen unseres Staates durch wahrhaft königliche That bewiesen, dass es ihm ein heiliger Ernst, zu schützen, zu erhalten und zu retten, was nur immer zu schützen, zu erhalten, zu retten ist. Auch der Kirche zum h. Victor, diesem Juwel des Spitzbogenstyls, so überreich an den zierlichsten und vollendetsten Details, hat der königliche Mäcen seine Aufmerksamkeit zugewandt, und wir dürfen zuversichtlich hoffen, dies schöne Baudenkmal in seiner niedlichen Pracht wieder hergestellt zu sehen. Unser wackerer Dombaumeister, der königl. Regierungs- und Baurath *Zwirner*, hat schon den Auftrag erhalten, über den nöthigen Restaurationsbau der Kirche zu Xanten die Kostenanschläge zu machen, und Jeder ist mit mir der festesten Ueberzeugung, wird ihm die Wiederherstellung der herrlichen Kirche übertragen, dies Denkmal wieder in seiner ganzen Schöne neu verjüngt erstehen zu sehen. Die königliche Munificenz wird zweifelsohne der Rheinprovinz diese in ihrer Art kunstvollendete Kirche erhalten; sie steht auf altclassischem Boden, und das deutsche Heldenlied der Nibelungen singt nicht umsonst „zu Xanten an dem Rheine.“

Wer sich einen Begriff machen will von dem Reichthume, der künstlerischen Vollendung der Details der Bildnerei, welche hier zum Schmucke, zur Hebung und Belebung der reinsten Grundformen des Spitzbogenstyls angewandt wurden, findet dieselben in der so reichhaltigen Sammlung von Ornamenten der mittelalterlichen Baukunst meines Freundes *F. Lenhart*, am alten Ufer Nr. 51, welche Samm-

lung jetzt schon das Gediegenste aufzuweisen hat, was die mittelalterliche Baukunst am Niederrhein Schönes in ihrer Ornamentik bietet. Die Ornamente, Laubverzierungen, Kronen und Tragsteine u. s. w. der Kirche zu Xanten können dem Vollendetsten, was wir an unserm Dome bewundern, dreist zur Seite gestellt werden. Danken wir Gott, dass uns dieses im Ganzen wie in den Einzelheiten so herrliche Denkmal erhalten wird!

Domblatt 1845. Nr. 11.

Ernst Weyden.

Cöln. *Römische Wasserleitungen.* Zufällig wurde ich vor einigen Tagen über das Vorhandensein von zwei römischen Wasserleitungen in hiesiger Stadt in Kenntniss gesetzt.

Die eine davon befindet sich an der Wollküche an dem Hause Nro. 12—. Der frühere Eigenthümer dieses Hauses erzählte mir die Art, wie er jene Entdeckung gemacht. Sein Schwiegervater habe das alte Convent „England“ jetzt die Häuser 12— u. 12) ihm hinterlassen und da er bei Reparatur der Häuser den Boden der Küche habe abtragen müssen, so sei der Maurer plötzlich auf ein Gewölbe gestossen. Beim Durchbruch desselben hätten sie einen runden oben überwölbten Behälter entdeckt, der 10 Fuss im Durchmesser gehabt. An den Wänden seien, in Basaltsteine eingegossen, die Hand- und Fussfesseln für fünf Gefangene gewesen, ganz frei von allem Roste. Dieses Gefängniss habe keinen Eingang gehabt und sie hätten aus den umherliegenden Arm- und Beinknochen geschlossen, dass hier vor Jahrhunderten Menschen lebendig eingemauert worden. — Nachdem man die Gebeine herausgenommen, wurde dieses Gefängniss mit Schutt angefüllt. Beim Durchbrechen einer Kellermauer fiel plötzlich dem Arbeiter eine Menge Bauschutt entgegen und es zeigte sich vor ihm der gewölbte Eingang zu einem unterirdischen Kanal. Der Eigenthümer Horkes und mehrere andere Personen gingen sofort durch denselben durch, unter dem Eckhause, unter der Antonstrasse, unter dem Hause des Metzgers Weber und unter der Königl. Bank her. Der Gang führte noch weiter, in der Richtung nach der Ehrenstrasse zu. Sie aber kehrten zurück, occupirten circa 10 Fuss des Ganges, wo sie eine Mauer setzten, um diesen Raum zum Geriestlager zu benutzen. In diesem Zustande befindet sich der Bau noch. Mein Vater versichert mir, dass er in seiner Jugend öfter von dem Römerkanal im Convent England gehört habe. Der Baumeister Landmann, den ich um obige Thatsachen befragte, bestätigte mir ganz die Aussagen des Hrn. Horkes.

Der andere römische Kanal befindet sich im Hofe des Hauses der Overstolzen in der Rheingasse, dem s. g. Tempelhause. Dort wohnte als letzter Privateigenthümer *Hensmann*, Brauer und Inhaber einer Trassmühle. Da derselbe eine grosse Menge zu seinem Geschäft nothwendigen Brandgeries auf dem Hofe aufgehäuft hatte, so erzählte mir dessen Sohn, stürzte eines Tages unter dieser Last der Boden zusammen. Bei der Untersuchung ergab sich, dass dort ein enger, circa 30 Fuss tiefer gewölbter Kanal war. Dieser endigte an einer Mauer im Filzengraben (Ganz natürlich! das ist die Mauer des Bachkanals im Filzengraben.) und lief nur eine kleine Strecke zurück unter dem Hause her (Auch natürlich! denn dort steht die Kellermauer im Wege.) Dieser Kanal lag voller menschlicher Gerippe. Wahrscheinlich rühren diese aus den Zeiten des Kampfes der Overstolzen mit den Wissen (sapientes) und dem Erzbischofe her. Der Kanal wurde wiederum überwölbt und Alles blieb drin, wie es gewesen. Ebenso wurde in demselben Hause ein Thurm gereinigt, der s. v. als Abtritt benutzt wurde, und als man in eine beträchtliche Tiefe kam, fand man eine Menge menschlicher Gerippe, wesshalb man denselben mit Schutt zuwarf. Der Bruder des Referenten (*Hensmann*) klopfte einmal in der Kapelle jenes Hauses an eine Wand und entdeckte dadurch einen verborgenen Schrank, bei dessen Eröffnung man einen Menschenkopf (noch mit Haaren bedeckt) und eine Hand fand. Alles dies scheint aus den Zeiten jener furchtbaren Kämpfe herzurühren. Nicht so aber jener Kanal, und ich glaube, dass es leicht wäre dessen Spur auf dem Malzbüchel und in der Nähe von St. Marien zu entdecken. Die Bewohner des De Noel'schen Hauses, dann die des ehemaligen *Goor'schen* Hauses und dessen Nachbar *Berghof* am Malzbüchel bekommen öfter das Rheingrundwasser viel eher in ihre Keller, als die tiefer liegenden Bewohner der Rheingasse. Woher dies? Eben nur durch diese römischen Kanäle, durch welche das Wasser ihnen zugeführt wird. Auch bin ich der Meinung, dass die Bäder an St. Maria ihr Wasser aus dem in der Nähe liegenden Bachkanal erhalten, indem dasselbe durch Maschinen in die Rinnen gebracht wurde, welche ja noch direct der Römermauer entgegen laufen. Dieses Wasser wurde aber auch wiederum abgeleitet; und das geschah durch den Römerkanal, der den St. Marien's Berg hinunter über den Malzbüchel, Rheingasse unter dem Overstolzenhause her in den Bachkanal lief.

Ein dritter, aber schon früher entdeckter Kanal, läuft von

der kleinen Sandkaul unter Essings Fabrik und unter der Hochstrasse her.

4. März 1849.

Joh. Gerh. Aloys Imhoff.

Cöln. *Römische Wasserleitung.* Einige hundert Schritte von der römischen (Zülpicher) Strasse vor dem Weierthore entfernt, läuft mit dieser parallel ein Weg nach Efferen. Derselbe ist schnurgrade und ganz mit blauem Basalte gemauert. Eine Viertel Meile von dem Weierthore entfernt steht mitten in dieser Strasse ein viereckiger Pfeiler, etwa 8 Fuss hoch, dessen gleiche Seiten 4 Fuss breit sind. Auf Befragen erklärte mir ein Bauer, dieses Gemäuer sei einst ein Heiligenhäuschen gewesen. Der ganze Bau ist aber römisch; man hat versucht denselben niederzureissen, welchem Versuche aber die Festigkeit des Mörtels und der Steine widerstanden hat. Offenbar hat derselbe zur Stütze der Wasserleitung gedient, welche aus der Eifel nach Cöln lief. Unweit Efferen stehen noch zwei solcher Pfeiler, etwa 3 Fuss hoch, über der Erde. Sie sind 100 Fuss von einander entfernt, mehr lang, wie breit und sehen einem Mauerfragment nicht unähnlich. Sieht man von dem letzten Pfeiler über den zweiten und über den oben bezeichneten Pfeiler auf die Stadt zu, so hat man die Apostelnkirche vor sich, in deren Nähe bekanntlich der Marsiliusstein, ein Theil der römischen Wasserleitung stand. Auf mein Befragen, ob die Ackerstücke in der Nähe dieses alten Gemäuers oder der Weg in der Volkssprache einen besonderen Namen führe, antwortete mir ein Bauer: „Wir nennen die Strasse ‚Silex‘ oder Silicusstrasse, in den Schriften heisst sie Steinstrasse.“

Also hat hier die Tradition die römischen Worte *silex*, *siliceus* (*vicus*) erhalten.

Sollte vielleicht der Name Marsilius hiermit etwas verwandt sein? In der Verlängerung dieses Weges ist ein Dorf gelegen mit Namen „Silsdorf“. Mein Bruder versichert mir, einst auf der Jagd diesseits Efferen, mitten im Felde, eine kahle Stelle gefunden zu haben, welche mit Basalt gepflastert war. Es war in der Nähe der „Commermah“.

Diese Andeutungen dürften wohl als Anhaltspunkte einer genauen Untersuchung festgehalten werden.

Am Montag den 16ten April soll auch diese Strasse in Angriff genommen werden, und dürften die bezeichneten Pfeiler wohl zuerst unter der Hacke der Arbeiter niederstürzen. Soll nun eine Untersuchung statt finden, so ist nicht viel Zeit zu verlieren.

Bei der Ebnung des Dompflasters fand man in der Nähe der Pfaffenpforte ein Kapital einer Säule mit den Buchstaben:

R·P·P·C·C·S.

Dasselbe liegt im Museum. Ein schwererer Stein mit einer unkenntlichen Figur, der wohl ehemals zu diesem römischen Thor gehört haben mag, ist wahrscheinlich im Besitz eines, die dortigen Arbeiten leitenden Baumeisters (*Koch* ??).

14. April 1849. Briefliche Mittheilung des Hrn. Gerh. Imhoff.

Commern (17. März). *Münzfund bei Keldenich.* „Von dem interessanten Münzfunde, der hier bei Keldenich im Tanzberge vor 14 Tagen gemacht worden, werden Sie bereits vernommen haben. Als zuverlässig kann ich Ihnen mittheilen, dass die Urne, in welcher die Münzen (lauter Silbermünzen, ungefähr 10 Pfd. an Gewicht) sich befanden, kaum $1\frac{1}{2}$ Fuss tief unter dem Rasen stand und von dem Arbeiter sofort zerschlagen wurde, um den Inhalt herausnehmen zu können. Die Urne selbst soll aus feinem goldgelbem Thone bestehen haben und ringsum mit Figuren verziert gewesen sein. Die Angst des Finders, es möge der Fund Seitens irgend einer Behörde von ihm requirirt werden, hat wohl die Schuld getragen, dass die Hauptmasse gleich in die Hände von Juden und Silberarbeitern nach Münstereifel und Gemünd gerathen ist.

Die Münzen, welche ich hier in Commern sah, waren alle von der Grösse eines $2\frac{1}{2}$ Groschenstückes und sehr gut erhalten; sie stammten von den Kaisern Antoninus, Antoninus Pius, Septimius Severus, Septimius Geta, Severus Alexander, der Julia Paula, Julia Maesa, Julia Mamaea. Der Jude, welcher sie gekauft hatte, war so unverschämt, für das Stück 10 u. 15 Sgr. zu fordern; er hat sie gestern nach Cöln zum Hrn. *Garthe* geschickt, der sie wahrscheinlich kaufen wird und uns den Handel in Münzen allhier so ziemlich verdorben hat. Uebermorgen werde ich selbst nach Keldenich reisen, um zu sehen, ob ich die Scherben der Urne und noch einige Münzen auffischen kann.

Als Seltenheiten unter diesen Münzen bemerke ich:

Imp. Antoninus Pius Aug. || P. M. Tr. P. III Cos. III P. P.

(Brustbild des Kaisers) (Löwe und Adler neben einander.)

Ferner: Imp. Caes. Antoninus Aug. || Mars Victor.

Mars befindet sich in schreitender Stellung, in der Rechten den gefällten Speer, in der Linken ein vexillum auf der Schulter haltend.

Wenn ich mich recht erinnere, so stellte Dr. *Lersch* vor eini-

gen Jahren bei der Erklärung seines zu Bonn gefundenen Bronze-Täfelchens das Vorkommen eines Mars Victor in Abrede.*) Durch diese Münze wird seine Ansicht demnach widerlegt, und bitte ich, demselben das Vorhandensein dieser Münze gütigst mittheilen zu wollen; auch die erstere wird ihn sicher interessiren, da auf derselben das Attribut des Jupiter mit dem Löwen verbunden vorkommt. — Der Prägeort kommt auf keiner der obigen Münzen vor.“

Aus einem Briefe des Herrn A. Eick mitgetheilt
von Dr. Krosch.

Zeltingen. Verwichenes Jahr wurden zwischen hier und Lieser, an dem ehemaligen Bette des Lyserflusses, der jetzt sogenannten Thalsenkung von Mahr, Spuren römischen Gemäuers entdeckt und von dem Hrn. Bürgermeister *Fier* mit Bewilligung und Unterstützung einer hohen königl. Regierung weiter untersucht, wobei sich dann ergab, dass auf genannter Stelle wirklich römische Niederlassungen Statt gefunden. Ein Wohnhaus mit Bädern ist bereits bloß gelegt, eine Wasserleitung durch Mauertrümmer zu verfolgen, aber noch mehre Mauerstrecken nicht beachtet worden. Es wäre daher recht sehr zu wünschen, dass das löbliche Streben des Hrn. *Fier* weiter unterstützt und das bereits Ausgegrabene durch ein Dach vor dem Verfall geschützt würde, so wie dass die Untersuchung fortgehe, die vielleicht noch zu interessanteren Resultaten, etwa wie die beim Dorfe Fliessem, führen könnte; da in der That die reizende Lage des Ortes eher, als die etwas öde der bittburger Umgebung, einer prächtigen römischen Villa würdig wäre.

11. Juni 1847.

(Rh.- u. M.-Z.)

Marburg. *Schwert des Tiberius*. Ihre Abhandlung über das Römerschwert habe ich mit grösstem Interesse gelesen, wenn ich auch mit der Erklärung selbst nicht einverstanden bin. Das Medailon stellt sicherlich den Augustus dar; das Hervortreten der Halsmuskeln spricht durchaus nicht unbedingt für Tiberius; ich besitze eine Silbermünze des Augustus, die in dieser Beziehung ganz ähnlich ist. — Den Adler mit dem Feldzeichen beziehe ich auf die Adler, welche die Parther zurückgaben; die amazonenartige Figur ist die Personification Vindeliciens, und wird durch die bekannten Verse des Horaz trefflich erläutert:

*) Das Vorkommen eines Mars Victor habe ich nie in Abrede gestellt, möglich jedoch, dass ich jenen Mars nicht für einen Victor anerkannte. L. L.

Videre Raetis bella sub Alpibus
 Drusum gerentem Vindelici, quibus
 Mos unde deductus per omne
 Tempus Amazonia securi
 Dextras obarmet, quaerere distuli.
 Nec scire fas est omnia.

Verse, die auf die Amazonis des Domitius Marsus sich beziehen. — So ist mir nun auch die sitzende Figur auf dem Hauptbilde Augustus selbst, hinter dem die Siegesgöttin, die Victoria Augusti steht, während Drusus, der Besieger der Vindelicier und Rhaeter zu ihm herantritt; die Figur im Hintergrunde macht durchaus den Eindruck einer heroischen Persönlichkeit; sollte Claudius Marcellus, der Ahnherr des Drusus dargestellt sein? Ich halte das Schwert für ein Ehrengeschenk, welches Augustus dem Drusus im J. 739. a. u. c. verehrte; allein auch Tiberius war bei jenem Feldzuge betheilt; wahrscheinlich hatte Augustus ihn in ähnlicher Weise mit einem silbernen Schilde (eine nicht ungewöhnliche Sitte) beschenkt, und mit Bezug darauf erblicken wir neben Augustus jenes Schild mit der Inschrift Felicitas Tiberi.*)

18. April 1849.

(Briefliche Mittheilung des Herrn Prof. Th. Bergk.)

Darmstadt. In dem Cartularium der Abtei Heylisse, welches sich gegenwärtig im brüsseler Staatsarchiv befindet, stiess ich u. a. p. 26. fol. 13 b. auf eine Urkunde aus dem Jahr 1242 mit der Ueberschrift: „H(ic) m̄gr Gerardus de sup̄iori geldoñ cañ boneñ confert ecclie helenē (inensi) om̄ia q̄ hūit ī sup̄iori Geldoñ et alia bona subscpta“, welche folgende Zeugen unterzeichneten: Tilman de bonna — albertus de antenic — henricus de eikendorp — wolfrandus decanus bonnensis.

Eine in „mai ecclia colon“ ausgestellte Urkunde desselben Codex pp. 38 und 39 hat u. a. die folgenden Zeugen: Wezelo p̄positus sci andree — pyramus mag — conradus p̄positus de cappenberg — ppositus de kecstede (knecestede?) ppositus de steynueld. — Diese Urkunde ist vom Jahr 1177.

J. W. Wolf.

*) Ich habe die Möglichkeit, dass die Reliefs auf die signa recepta der Parther gehen, schon in einem zwei Tage vor Empfang dieses Briefes an das Stuttgarter Kunstblatt abgesandten Artikel widerlegt. L. L.

Meisenheim. *Beschreibung und Erläuterung der Reste eines alten Gebäudes auf der Gemarkung zu Lauschied im Oberamte Meisenheim, Landgrafthum Hessen, soweit solches bis jetzt aufgedeckt, und in der Anlage im Grundriss aufgetragen ist.* (Taf. VII.) In der Feldmark Lauschied, Distrikt Frohnhausen, fanden die Landleute seit einiger Zeit beim Umpflügen ihrer Felder einzelne Hindernisse.

Zur Beseitigung derselben wurden Nachgrabungen vorgenommen und Steinbrocken mit anhängenden Mörtelstücken herausgezogen, ohne dass die Sache weiter beachtet wurde.

Ein Güter-Eigenthümer, welcher seinen in dem bezeichneten Distrikte liegenden Acker in neuester Zeit durch sorgfältigere Umarbeitung verbessern wollte, traf bei seiner Arbeit auf stehende Mauerreste. In der Hoffnung eines anderweitigen Fundes setzte derselbe die Arbeiten weiter fort und fand die Spuren des Gebäudes, welches die Anlage im Grundriss darstellt.

Nachdem die Sache hier in Meisenheim bekannt geworden war, fanden sich mehrere Herren zusammen und liessen die Aufdeckung der Gebäude-Reste auf gemeinschaftliche Kosten so weit fortsetzen, dass darüber der Grundriss aufgenommen werden konnte.

Sowohl über den früheren Zweck des Gebäudes, als auch über dessen Alter, kann man sich hier nicht entscheiden, und man hat vorgezogen, die Wahrnehmungen zusammenzustellen, um dieselben zur Beurtheilung in Beziehung auf Alter und Zweck competenten Sachverständigen vorzulegen.

Es wird daher zunächst das in der Anlage aufgetragene Gebäude, und sodann die bei den Aufgrabungen gefundenen einzelnen Stücke und Gegenstände näher beschrieben.

Die Fläche, auf welcher sich die Gebäude-Reste vorfinden, ist gegen Süden etwas geneigt und ihre ganze Ausdehnung besteht aus Ackerland. — Der aufgeräumte Theil des Gebäudes ist 18 Fuss 3 Zoll lang, 42 $\frac{1}{2}$ Fuss tief. Das Mauerwerk besteht aus Bruchstein (lockerer röthlicher Sandstein) mit Kalkmörtel. Der grösste Theil der Mauern sind Fundamente und die Reste, welche von den Tagmauern vorhanden sind, greifen ca 2 bis 3 Fuss über den Fussboden in die Höhe. An den über der Erde stehenden Mauer-Resten ist der Kalkputz und theilweise die Farbe noch vorhanden.

Nach der Ostseite hin finden sich noch fortgesetzte Mauerreste. In dem Raum *a* liegt ein Kalk-Estrich als Fussboden, und die darüber liegenden Mauerflächen sind mit Mörtel geputzt und gefärbt.

Eine Eingangs-Oeffnung zu diesem Raume wurde nicht aufgefunden, und eben so wenig eine Treppe. — Die Umschlussmauern des Raumes stehen 1 bis $1\frac{1}{2}$ Fuss über den Fussboden. — Mit dem Raum *a* steht gegen Osten eine halbkreisförmige Ummauerung in Verbindung, welche mit Porphir-Gestein 1 Fuss dick aufgeführt ist. — Bei *v* fand sich ein altes Säulen-Kapital mit einem Stücke Schaft cc $1\frac{3}{4}$ Fuss hoch. Der Schaft hat cc 11 Zoll Durchmesser. Die Gliederung des Kapitälts ist wie die in der Anlage (Taf. VII.) Fig. 1. stehende Skizze. — In der Oeffnung nach der halbkreisförmigen Ummauerung und bis *w* vorspringend war ein Kanal, mit Ziegelsteinen ummauert, dessen Sohle dem Estrich des Raumes *a* gleichlag, und cc 1 Fuss weit und 18 Zoll hoch war. — Das Viereck bei *w* war ummauert und der innere Raum mit Erde ausgefüllt. — Der Raum *b* hat zum Fussboden Kalkestrich, ist an seinen Umfangsmauern mit Kalkputz versehen und scheint bei *u* einen Eingang gehabt zu haben, weil sich dort Steine vorfanden, welche eine Thürzange gebildet haben können. — Ausserhalb des Raumes *b* nach *u* hin fand sich ein Platz, welcher mit gebrannten Dachpfannen von der später zu beschreibenden Form, und zwar mit Mörtel belegt war. Die Seitenbegrenzung dieses Platzes bildeten stehende Ziegel. — Bei *t* ist wahrscheinlich ein Eingang zum Gebäude gewesen; es fanden sich daselbst grössere Steine als Schwellen vor. In einem dieser Steine sass eine ganz verrostete Eisenpfanne und darauf lag ein Riegel-Beschlag aus Eisen (siehe Fig. 2). — Der Raum bei *t* innerhalb des Gebäudes hat den Vorplatz zu dem Souterrain *d* gebildet.

Es führen von demselben aus 9 Stück rauh bearbeitete Stein-
stufen in den Raum *d*.

Die Umschlussmauern dieses Raumes sind mit Bruchstein in Kalkmörtel gebaut, die Fugen mit Mörtel zugeworfen, glatt gestrichen und seichte Fugen in den Putz eingestrichen. — In der südlichen Umschlussmauer dieses Raumes scheint höher oben eine Oeffnung gewesen zu sein, weil die Abschweifung des Mauerwerks vorhanden ist. Wie dieses Souterrain nach oben abgeschlossen war, ist bis jetzt noch nicht bestimmt anzugeben, und die vorgefundenen Reste beweisen darüber nichts.

In der Mauerfläche bei *r* des Souterrains befinden sich 5 sorgfältig ummauerte Oeffnungen mit Rückwänden, wovon jede 16 Zoll weit, 14 Zoll hoch und 13 Zoll tief ist. Dieselben könnten vielleicht zu Balken-Einlagen gedient haben. Es spricht jedoch gegen diese

Behauptung, dass an der entgegengesetzten Mauerfläche keine Oeffnungen vorfindlich, und überhaupt auch keine Holzreste vorgefunden worden sind. — Der Raum *c* ist mit Erde erfüllt und war Zwischenraum zwischen der Souterrain- und Umschlussmauer. Fussboden fand sich keiner vor. — Bei *s* ausserhalb des Gebäudes und *cc* 1 Fuss höher als im Raum *a* findet sich ebenfalls Kalkestrich vor.

Bei den Ausgrabungen wurden folgende Gegenstände aufgefunden und in Verwahrung gebracht:

1) Eine Kupfermünze in der Grösse eines Guldenstücks, von Marcus Antoninus, mit gekröntem (Lorbeerkranz) Kopfe, und anderweitigen abgekürzten Inschriften und der Zahl XVIII.

2) Bruchstücke von Ziegeln in der Form wie Fig. 3. Die eine Fläche dieser Ziegel ist glatt, die andere ganz mit wellenförmigen Kanälen durchzogen. — Die Furchen sind *cc* $\frac{1}{4}$ Zoll breit und tief und die dazwischen liegenden Reifen haben dieselben Dimensionen. — Auf einer Fläche scheinen *cc* 18 bis 20 Stück solcher Furchen und Rippen gewesen zu sein. Die Stärke der Ziegel beträgt $\frac{7}{8}$ Zoll.

3) Ziegel und Stücke von der Form wie Fig. 4. Dieselben haben aufgebogene Ränder, sind $\frac{5}{8}$ Zoll stark, und auch stärker, und haben in der Mitte eine durchgehende Oeffnung von $1\frac{1}{4}$ Zoll im Quadrat.

4) Ziegel (Fig. 5.). Die Kanten springen 1 Zoll vor. Der Ziegel ist 1 Zoll dick und hat oben und unten Einsätze zum Uebergreifen, jedoch bloss an den Kanten. Die Einsätze sind 2 Zoll tief.

5) Ziegel (Fig. 6.). Dieselben sind *cc* 1 Fuss breit, 1 Fuss hoch und 4 bis 5 Zoll tief; innerhalb hohl, ohne Boden und Decke, und haben an den Seitenflächen länglich viereckige Oeffnungen. *) Die Thonmasse ist *cc* $\frac{3}{4}$ Zoll stark.

6) Aehnliche Ziegel wie Nro. 5., bloss mit runden Seitenöffnungen. (Bruchstücke.)

7) Hohlziegelformen.

8) Runde (cylindrische) Ziegelsteine *cc* 2 Zoll stark, 8 bis 9 Zoll im Durchmesser haltend. Dieselben wurden an mehreren Stellen auf dem Mantel liegend neben einander gefunden und lagen in Bindematerial.

*) Aehnliche wurden zu Bonn gefunden. Ebenso unter andern in den Ruinen von Noviodunum. Vrgl. Mittheilungen des histor. Vereins für Krain, Jahrgang 1846. Laibach. Taf. zu S. 15.

9) Ziegelsteine (Fliesen) in Quadratform und länglich viereckig, 10 Zoll, 1 Fuss, und 16 Zoll haltend, $1\frac{1}{2}$ Zoll dick. Dieselben scheinen theilweise nicht im Gebäude verwendet gewesen zu sein.

10) Bruchstücke von Krügen, Schalen, Gefässen, theils gewöhnlicher rothgebrannter Thon, theils gräulich weiss, einige mit, andere ohne Glasur und Zeichnung. Die Krümmungsflächen der Scherben sind theilweise so gross, dass bei deren weiterer Entwicklung bedeutende Dimensionen zum Vorschein kommen. Die Schweifungen sind gewöhnlich, gefällig und schön.

11) Verschiedene Nägel aus Eisen, die theils gut erhalten sind und wahrscheinlich erst später hingebracht wurden.

12) Ein Stück cylinderförmiger Sandstein cc von 2 Fuss Durchmesser mit einer Oeffnung in der Mitte. Wahrscheinlich war dies ein Läufer zu einer Farbenmühle eines Töpfers oder Zieglers.

Im Allgemeinen wird hier noch bemerkt: alles tiefliegende Mauerwerk ist frei von Ziegelresten, während an den obern Kanten der Mauern hie und da ein Bruchstück von Ziegeln verwendet worden ist; was zu dem Schlusse zu berechtigen scheint, dass das erste Gebäude später zu einem anderen Zwecke eingerichtet worden sein mag.

Aus den vielen vorhandenen Bruchstücken verschiedener Form, welche theils bei dem Gebäude selbst verwendet waren, theils keine Spur der Verwendung nachweisen; aus den Anlagen in dem Raum a, und aus dem Vorfinden der mit Asche und Kohlenschmutz gemischten Erde, im Raum und dem daran stossenden Halbkreise, sowie aus dem Vorfinden des Stückes Nro. 12. glaubt man schliessen zu können, dass auf den Trümmern eines früheren Gebäudes später eine Ziegelei (Töpferei) eingerichtet worden sein könnte.

Bei den Bewohnern von Lauschied findet sich — nach eingeholter Nachfrage — keine Spur von dem frühern Vorhandensein einer Einrichtung der Art, und es ist daher zu erwarten, dass diese Reste einer ziemlich frühen Zeit angehören. Allgemein wird angegeben, es habe früher auf der Gemarkung ein heidnischer Tempel gestanden; über die Zeit und den Ort desselben weiss man jedoch nichts Näheres anzugeben. Dass an dem bezeichneten Orte in grösserer Ausdehnung sich Reste von Mauern vorfinden, wird vielseitig von dem Ackerbesitzer bestätigt. Auch scheint der Name des Acker-Distrikts auf eine derartige Anlage hinzuweisen.

Man glaubt in Vorstehendem ziemlich das Nöthige angegeben

zu haben, was zur weitem Beurtheilung des Gegenstandes für jetzt geschehen konnte. Sollten jedoch noch nähere Erläuterungen erforderlich werden, so wird man sich bemühen, solche zu liefern.

16. April 1849.

K r.

Minden. *Auffindung von Bracteaten.* Beim Bau der vierten Section von Minden bis zur Landesgränze, Schauenburg Lippe, der VII. Abth. der Cöln-Mindener Eisenbahn, welcher ich als Bauführer vorstand, war ich am Ende vorigen Jahres (1848) so glücklich, einen merkwürdigen Fund alter Münzen hinter Dankersen, im sogenannten Dankerser Holze, zu retten. Den Bau inspiciend, war ich zugegen, als ein Arbeiter etwas Blankes betrachtend ausrief: „sü een ollen Knaup“ und es wegwarf; ich liess es mir vorzeigen und erkannte eine Bracteate; mehrere vermuthend, liess ich weiter nachgraben und fand zu meinem Bedauern, dass ein alterthümlicher, ordinärer Topf schon durch die Spaten in kleine Scherben zerbrochen war; jedoch fand ich in diesen mit Erde gefüllten Scherben noch mehrere genannter Münzen vor, wodurch wegen Identität dieser Scherben der Topf sich als der Bewahrungsort erwies. Ich liess sofort die Erde in einem grossen Umkreis durchwühlen und war so glücklich, nebst 12 Lübecker und Münsterschen alten Münzen noch 92 Bracteaten in den verschiedenartigsten Geprägen aufzufinden, von welchen ich, als wirkliches Mitglied der westphälischen Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Kultur, unserem Museo sechs Stück übermachte*).

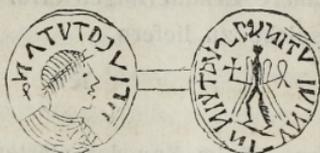
Da in wissenschaftlicher Beziehung das Feld der Bracteaten noch so mangelhaft erforscht ist, indem sie vorzugsweise nur hier in Westphalen vorkommen, und wahrscheinlich unter Kaiser Otto I. von verschiedenen Rittersn, als Nachahmung der römischen Münzen, geprägt wurden, so erlaube ich mir, Hochlößlicher Direction diesen schon bedeutenderen Fund ergebenst zur Erwerbung für das Museum anzubieten, indem ich ihn nicht gern ins Ausland wandern lassen möchte.

Briefliche Mittheilung des Herrn Baumeisters Weber.

*) 30 Magdeburgische Bracteaten und 6 Mindener Bischofsmünzen wurden für die hiesige (Bonner) Münzsammlung angekauft.

Dr. K.

Cöln. Merowingische Münze. NATVSOOVITAS. Kopf eines



fränkischen Königs mit Paludamentum und Diadem v. d. r. S. — Die Schleife des Diadems ist durch einen Zeichenfehler des Münzmeisters abgesondert, und fast in die Umschrift, unter den ersten

Strich des n gedrängt.

Rev. NIVTDVSBVNITVNVINV. Victoria linkshin gehend, hält in der Rechten ein kleines Kreuz, in der Linken einen Kranz. Im Abschnitt NI? Gold-Triens. Unedirt.

Die Aufschrift der Vorderseite bildet, wie dies auf den Merowingischen Münzen gewöhnlich ist, der Name des Münzortes: ich lese Matuco civitas für Matisco civitas, d. i. Mâcon, im jetzigen Departement der Saone und Loire. Jeder Zweifel über die Deutung des Matuco wird beseitigt durch die Bezeichnung civitas, welche nach dem damaligen Sprachgebrauch nur den Hauptorten der Diöcesen zukam, indem Mâcon Sitz eines Bischofs war. Aehnlich heisst diese Stadt auf einer Merowingischen Münze jüngern Ursprungs, der einzigen bis jetzt bekannten, Mataco civitas (*Combrouse*, monétaires des rois Mérowingiens. Paris. 1843. pl. 30. p. 5. *Lelewel*, numismat. du moyen âge pl. 4. las irrig Matal).

Die Rückseite ist eine barbarische Nachbildung der byzantinischen Gold-Triens von Anastasius und seinen Nachfolgern bis auf Phocas. Die Inschrift ist völlig sinnlos; nur die Anzahl der Buchstaben der Original-Umschrift Victoria augustorum und der Exergurschrift con. ist beibehalten. — Uebrigens sind ganze Figuren auf Merowingischen Münzen selten.

Zur Zeitbestimmung diene Folgendes: die fränkischen Könige schlugen Goldmünzen ohne Bildniss und Aufschrift des Kaisers nicht vor 536, um welche Zeit Justinian ihnen das Recht verlieh, selbstständig zu münzen. — cf. Procop. bell. Goth. III. c. 33.

Mit der Thronbesteigung des Heraclius — 610 — wurde das Kreuz, das bis dahin mit der Victoria concurrirte, ausschliesslicher Typus der kleinen oströmischen Goldmünzen, was von den Franken bald nachgeahmt wurde.

Ueber Burgund, wozu Mâcon gehörte, herrschten seit dessen Vereinigung mit dem Frankenreiche — 534 — während des ersten Jahrhunderts:

Chlotar I. bis 561.
 Guntram „ 593.

Childebert II. „ 596.

Theoderich II. „ 613.

Chlotar II. „ 628.

Dagobert I. „ 638.

Einer dieser Regierungen gehört vorliegende Münze an. Münzen mit Königsnamen aus dieser Reihe, die die Victoria auf der Rückseite führen, sind bekannt von Chlotar I., Guntram und Dagobert, keine aber aus späterer Zeit. Senckler.

Frankfurt. *Die Annales sancti Gereonis. Kölnische Stadtmauern.* Dass bei diesem Anfang von Quellenveröffentlichung so sehr auf Genauigkeit gesehen wurde, nehme ich als gute Vorbedeutung. — — *Boisserée* bleibt doch das grösste Verdienst, dieses Werkchen zuerst an's Licht gezogen zu haben. — — — Die Mauern auf dem Wall stelle ich mir jetzt so vor: Zuerst war ein verpallisadirter Wall vorhanden; als man die Mauer bauen wollte, warf man diesen Wall auseinander, ohne ihn völlig zu planiren, und errichtete nun die Mauer auf der höchsten Stelle des verbleibenden Aufwurfs. Bei dem Widerspruch zwischen den Annalen und der Braunschweiger Reimchronik gebührt natürlich den ersteren der Vorzug. Möchte nun auch die alte Chronik der Erzbischöfe von Cöln einen Herausgeber finden!

Aus einem Briefe des Herrn Fr. Böhmer.

Bonn. *Nachtrag zu Heft XII: „Portal und Thürme der Klosterkirche zu Ravengiersburg“.* Die von mir S. 125 aus dem Gedächtniss und unvollständig erwähnte Grabinschrift der Stifter dieser Abtei und Kirche bin ich jetzt im Stande diplomatisch genau und vollständig mitzutheilen, da es mir in den verflossenen Herbstferien vergönnt war, die Kirche noch einmal in Augenschein zu nehmen. Die aus 6 Zeilen bestehende Inschrift ist in gothischen Charakteren geschrieben und mit vielen und auffallenden Abkürzungen versehen. Ihr Wortlaut ist folgender:

*Christi. ob. amorem. sanctique. martyris. Christofori. in. hono-
rem. locum. hunc. contulerunt. generosus. Bertoldus. comes. et
Handwigis. (sic) eius. legitima. deo. fideliter. famulan-
tibus. anno. salutis. MLXXIII. tertio. nonas
maii. hoc. in. mauseoleo. (sic) pausantes. celestia.
bona. expectantes. (1497). 7. ydus. aug.*

Mein damals ausgesprochener Zweifel gegen die Aechtheit des Epitaphiums erscheint somit durch das am Schlusse beigefügte Datum

„7 August 1497“ vollkommen gerechtfertigt. Ebenso hat sich mir bei genauer Betrachtung meine frühere Vermuthung, dass der unter, nicht neben dem Epitaphium auf einem anderen mehr verwitterten Steine eingehauene Löwe jedenfalls viel älter sei, als die Grabinschrift, und vielleicht noch einen Rest des alten mit der Zeit verfallenen Grabmals bilde, als statthaft und höchst wahrscheinlich erwiesen.

Joh. Freudenberg.

Cöln. *Nachträge zu den ersten Bänden der Jahrbücher.*

1. Bd. I. S. 16. wird eine zu Bonn geprägte Karolingische Münze angeführt; schon die Merwinger münzten dort: in der Sammlung des Herrn *Rollin* zu Paris befindet sich nachstehend beschriebener Gold-Triens des Bonner Münzmeisters *Chadoald*, welchen *Combrouse*, *monétaires des rois Mérovingiens* pl. 15 no. 14 abgebildet hat.

Bona fitur. X. Kopf eines Königs v. d. r. S.

Rev. *Chadoaldo*. m. o. Gleicharmiges Kreuz.

2. ib. S. 91. Den Beinamen der ala Indiana leitet *Alex. Wiltheim*, *Luxemburgum Roman.* p. 142 von dem bei *Tacitus* vorkommenden Trierer *Iulius Indus* ab.

3. Bd. II. S. 84. *ave copo*. — Als Gegenstück hierzu besitzt mein Vater einen silbernen Ring, mit der Aufschrift *AVE DAX*. Sollte dies etwa ein scherzhaftes Geschenk an eine Person von besonders starkem Appetit sein, oder ist *Edax* Name?

4. ib. S. 86. *L. P. M.* soll nicht *legio prima Minervia* zu lesen sein, weil Zahlen nie durch einfache Buchstaben bezeichnet würden. Zur Unterscheidung der Münzwerkstätten geschah dies allerdings. Das gleichmässige Vorkommen von *P. TR.* und *S. TR.* neben *I. TR.* und *II. TR.* und ebenso *A. TR.* und *B. TR.*, so wie von *P. SIS.* - *S. SIS.* - *T. SIS.* - *Q. SIS.* neben *A. SIS.* - *B. SIS.* - *T. SIS.* - *A. SIS.*, als Zeichen der Münzen von Trier und Siscia, kann wohl an der Zahlenqualität der Buchstaben *P. S. T. Q.* nicht zweifeln lassen. So findet man auf Producten der Münze zu Rom *R. P.* - *R. S.* - *R. T.* - *R. Q.* und *R. V.*; da *quarta* und *quinta* beide mit *Q.* anfangen, so sah man sich genöthigt, für die fünfte *Officin* das gewöhnliche Zahlzeichen anzuwenden.

5. ib. S. 134. Nach *Wiltheim* l. c. p. 45. wurde ein Stein der *Matronae Vaccalinehae* zu Wachlendorf bei Münstereifel gefunden; demnach leitet er den Namen von dieser Localität ab.

6. ib. S. 138. Derselbe findet p. 48. eine Fortsetzung des al-

ten Matronendienstes in der, in einigen Gegenden der Ardennen heimischen, Verehrung der „drei Marien.“

7. Bd. III. S. 88. Felix als Beiname des Mercur findet sich auf einer nicht eben seltenen Billonmünze des Postumus.

Zu dem schönen Aufsätze des Herrn Prof. Kinkel (Heft 12.) bemerke ich ferner, dass eine aus einem Kunstwerk abgeleitete Sage bereits bei Pausanias I. 23. vorkommt: die Erzählung von der durch Hippias zu Tode gefolterten Leaena dürfte eher dem Löwenbilde ihre Existenz verdanken, als umgekehrt.

In meine Beiträge zum 12ten Hefte haben sich drei sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen: S. 62. Anmerkung, vorletzte Zeile, soll es heissen „von einem vermischten Haufen Sueven.“ S. 192. Z. 12. l. „gleicharmiges Kreuz“ und S. 193. Z. 5. „unzusammenhängende Buchstaben“.

In meinem Aufsätze: „das römische Castrum bei Dahlheim“ Heft XIV. verbessere man:

S. 2. Z. 20. Kaiser münzen st. Kupfermünzen.

„ 5. „ 9. Untergang st. Unternehmen.

„ 10. „ 10. gehört die Parenthese hinter „oder“.

Zugleich erlaube ich mir anzuzeigen, dass Oberstlieutenant Senckler in Cöln, Trankgasse 33, noch eine bedeutende Partie Röm. Münzen, namentlich schöne Suiten von dem Dahlheimer Funde, endlich noch einige Cataloge abzugeben hat.

(Mittheilung des Herrn A. Senckler.)

Cöln. Zu dem Aufsätze: Marsilius und die Holzfahrt zu Köln, Heft X. Ueber die Holzfahrt finde ich folgende Nachricht im „Statt-Cölnischen Gegenbericht die Banmeil betreffend (1671)“ S. 3: „Auch ist bey demselben processu (1580 und 1581) vorbracht vnd bekent worden, dass bey dem Frewdenfest der Holtzfahrt, welches dero zeit jährlichs Unterhalten, aber auch gleicher Ursachen (der Kriegszeiten halber) darnacher unterlassen worden, wan die Bürger den Vogel hatten abgeschossen, sie darnacher ihren König zuweilen nach Ossendorf ausser der Burgbahn in der Vogtei, zuweilen ins Hoingen bey dem Weg nach Bonn, unweit dem Dorff Gudorff (welches Gudorff der endts terminus der Banmeilen ist) gelegen, hinaufs

zu führen pflegen, dabey die Herren Bürgermeistern vnd fürnembste defs Rhats zu pferdt, die übrige Bürger zu fuefs in voller Kriegsrüstung hinaufs gezogen, das Feldt hin- und wider bestriecken vnd befreyet, Ketten, Schlösser vnd Gefässer mit hinaufs genohmen, dar- in die Delinquenten geschlossen, vnd gefänglich in die Statt bracht haben.“

H. Düntzer.

Bonn. *Zu der Beschreibung des römischen Gebäudes zu Lauscheid bei Meissenheim* S. 187. ff. dieses Heftes.

Der Theil des in Frage stehenden Gebäudes, welcher bisher aufgeräumt und bloß gelegt worden, ist zu klein, um mit Gewissheit bestimmen zu können, zu welchem Zwecke dasselbe gedient habe. Gewiss ist, dass es den Römern seinen Ursprung verdankt und ein Wohnhaus aber bloß wahrscheinlich, dass eine grössere Oekonomie damit verbunden gewesen ist. Neues bieten die mit sehr rühmlicher Genauigkeit beschriebenen Ueberreste nicht dar.

Die Souterrains, von welchen auf S. 188. die Rede ist, waren ohne Zweifel nichts anders als Hypokausten; die Abschweifung des Mauerwerks des Raumes *d*, welche auf eine Oeffnung hindeutet, bestätigt dieses. Diese Oeffnung, eine Art Schornstein, diente um die Wärme aus dem Hypokaustum in die Röhren der Mauer zu leiten. Das Souterrain (Hypokaustum) war oben mit Ziegelplatten belegt, welche auf kleinen Säulchen ruhten; solche Säulchen waren aus den runden Ziegeln gebildet, deren später in dem Aufsatze unter Nro. 8. erwähnt wird. Die sorgfältig ummauerten 5 Oeffnungen in der Mauerfläche bei *r*. waren allem Anscheine nach die Anfänge der Kanäle in den Mauern, durch welche die warme Luft strömte. Solche Kanäle oder Röhren wurden durch die Ziegel gebildet, welche Fig. 6. abgebildet sind. Die Oeffnungen von $1\frac{1}{4}$ Zoll im Quadrat in diesen Ziegeln dienten zum Ausströmen der Wärme.

Der 12) erwähnte cylinderförmige Sandstein, war wahrscheinlich der Läufer einer Handmühle, welche von Sklaven getrieben wurde. Die verrostete Eiseupfanne, welche in einem Steine sich vorfindet, der als Schwelle gedient, ist ohne Zweifel die Mutter eines Cardo. Die römischen Thürangeln waren anders als die unsrigen. Die untere wurde durch einen Zapfen gebildet, der sich in einer Pfanne oder Mutter bewegte, gerade so wie es bei uns bei den Hoffthoren, den Thoren an Scheunen u. dgl. der Fall ist.

Aus der mit Asche und Kohlenschmutz gemischten Erde ist nicht zu schliessen, dass auf den Trümmern eines früheren Gebäudes später hier eine Ziegelei (Töpferei) eingerichtet worden sei. Diese Asche und Kohlen stammen gewöhnlich aus den Hypokausten.

S. 189. zu 2) vergleiche Heft IV. S. 131., überhaupt aber Heft II. S. 41. Heft XII. S. 173. dieser Jahrbücher, wo weitere Aufschlüsse über einzelne hier mitgetheilte Daten gegeben sind.

Braun.